

548-120

Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu GÖRLITZ



Neunundzwanzigster Band
1. Heft
mit Abbildungen, Tafeln und Karten

Ausgegeben im Herbst 1924
Auf Kosten der Gesellschaft

GÖRLITZ
Druck: Aktien-Gesellschaft Görlitzer Nachrichten und Anzeiger in Görlitz
Kommissionsverlag: Buchhandlung Herm. Tzschaschel, Görlitz,
An der Frauenkirche
1924

(AGS)
QH
S
G65

Diluviale und altalluviale Säugetierreste aus der Oberlausitz.

(Mit zwei Aufnahmen des Verfassers.)

Dr. O. Herr.

Bei der Durcharbeitung und Neuordnung des Diluvialmaterials unseres Museums stiess ich auf eine Menge von Knochenresten, die nur zum kleinsten Teile bestimmt waren: viele waren mit einem Fragezeichen versehen, bei einigen fehlte jede nähere Angabe, selbst der Fundort war nicht erwähnt. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass alle diese Stücke, auch die nicht näher bezeichneten, aus der Oberlausitz stammen, da sie von meinen Vorgängern in den Schubfächern für das Diluvium unserer Heimat aufbewahrt wurden.

Die Bestimmung der Knochenreste führte zum Teil auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Kleinheit vieler Fragmente, der Mangel an geeignetem Vergleichsmaterial sowie an ausreichender Literatur machten vielfach eine einwandfreie Determination unmöglich. Auch nach Durchsicht der entsprechenden Sammlungen in Berlin und Dresden konnte ich es nicht wagen, die Verantwortung allein zu übernehmen. Ich zog deshalb einen Spezialisten zu Rate, und fand in Herrn Prof. Dr. W. Soergel in Tübingen einen liebenswürdigen Helfer und Berater. Ich sandte ihm alle zweifelhaften Stücke, die er in kurzer Zeit bestimmte. Herr Prof. Soergel hat sich dadurch ein grosses Verdienst um unsere Sammlungen erworben; ihm sei auch an dieser Stelle herzlichst für seine Bemühungen gedankt. Nebenbei war ich, um ein einigermassen vollständiges Bild der fossilen und subfossilen Säugetierwelt unserer Heimat geben zu können, bestrebt, durch Durchsicht des Schrifttums, Nachforschungen bei den in Frage kommenden Personen, Besichtigungen der Sammlungen in Bautzen und Zittau usw. festzustellen, wo sich noch diluviale und alluviale Säugetierreste aus der Oberlausitz befinden, so dass meine Angaben, hoffe ich, auf Vollständigkeit Anspruch erheben dürfen. Um die Knochenreste besser zu konservieren, sind sie von mir auf Prof. Soergels Rat in folgender

Weise präpariert worden: Auf ein Liter Wasser nahm ich eine Tafel Tischlerleim und kochte die Mischung. In die heisse Lösung wurden die Knochen gelegt und so lange liegen gelassen, bis keine Luftblasen mehr aufstiegen.

A. Diluvium.

I. Ursus spelaeus Blumb.

Vom Höhlenbär besitzt das Museum

1. eine Unterkieferhälfte mit letztem Molar,
2. je ein Fragment der rechten und linken Ulna.

Diese Knochenreste wurden im Sommer 1822 in den Kalksteinbrüchen (Kulmkalk) zu Kunnersdorf gefunden und z. T. der Oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften übergeben, von der sie später in den Besitz der Naturforschenden Gesellschaft gelangten. Dr. Thorer¹⁾ beschreibt den Fundort genauer: „Der Fundort, den ich zu einer richtigen Konstatierung vorliegender Nachricht besuchte, ist an dem westlichen Ende des genannten Dorfes gelegen, im Tale, dessen beiderseitige Berge Sand- und Kalksteinformation sind. Wohl mehr als 30 Ellen tief von der äusseren Schale der Erde an gerechnet, mitten im Kalksteine, in kleinen Höhlen, die nur einige Ellen lang, und entweder mit einer äusserst fetten schwarzbraunen Erde, oder mit Lehmmassen angefüllt sind, haben sich diese Knochen gefunden, regellos, und da mehrere solche hohle Wölbungen in diesem Kalkstein vorhanden sind, lagen die verschiedenen Stücke an verschiedenen Fundorten. Auffallend ist die so eigentümliche Beschaffenheit der Erde, in der sich die Knochen fanden. Ganz verschieden von unserer jetzigen Erdbeschaffenheit, schien sie in ihrem äusseren Ansehen noch am meisten Ähnlichkeit mit der Braunkohlenerde zu haben, dem Anföhnen nach aber war sie auch von dieser verschieden. Ich möchte glauben, dass diese Erde zugleich mit den Knochen hier abgelagert wurde, aus gleicher Zeit vor der Noachischen Flutherrübre, und ein wahrer humus sei.“

„Die Knochen selbst bestanden aus Zähnen, Röhren- und Längenknochen und Stücken von Schädeln. Sie gehören, wiewohl verschiedenen Gattungen, doch alle ins Reich der Mammalien.“ Thorer gibt dann noch eine Reihe von Abbildungen, die unzweifelhaft Pferdezähne (*Equus caballas fossilis*) darstellen. Prof. Soergel stellte neben vielen unbestimmbaren Knochenfragmenten noch den Astragalus eines grossen Pferdes aus dem Germanicus-Kreis (*Equus cf. germanicus*) fest. Da die Besitzer der gefundenen Knochen sie nicht zu klassifizieren vermochten, wurden sie Herrn Professor Schwäglichen zu Leipzig übersandt, der sie als Knochen von Ursus

¹⁾ Lausitzer Magazin 1822, pag. 568–572.

spelaeus bestimmte. Diese Bestimmung ist von Prof. Soergel bestätigt worden. Sicher hat der Höhlenbär hier in den Kalksteinhöhlen seinen Schlupfwinkel gehabt, während die Pferdeknochen Reste von einer Mahlzeit sind.

3. In den Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft, Band I, Heft 1, Seite 191, wird sodann unter den Gegenständen, die sich im Kabinett der Gesellschaft befinden, noch ein Zahn, „wahrscheinlich vom antediluvischen Höhlenbär“, erwähnt. Dieser Zahn ist nicht mehr vorhanden.

II. *Elephas primigenius* Blumb.

Dass auch der „König der Diluvialtiere“, das Mammut, in der Eiszeit in der Oberlausitz gelebt hat, beweisen einige interessante Funde, von denen sich 1 und 2 in unserem Museum befinden.

1. Das Bruchstück eines Stosszahnes, 50 cm lang, 21 cm Umfang, gefunden in der Umgegend von Ostritz.

[Ferner enthält die Sammlung ein grösseres Fragment eines Stosszahnes (90 cm lang, 47 cm Umfang, aus der Oder bei Ratibor stammend].

2. Die Skapula eines jungen Tieres mit noch nicht völlig verknöcherten Gelenken, daher ist die Gelenkpfanne hier nicht mehr vorhanden.

Gefunden in blaugrünem Letten bei Görlitz.

3. Im Jahre 1 27 ist sodann bei Herrnhut noch ein Backenzahn von El. prim. gefunden worden (cf. Abhandl. der Naturforsch. Gesellschaft I. Band, 2. Heft, pag. 156). Dieser Zahn wurde der Gesellschaft von einem Ehrenmitgliede mit folgendem Begleitschreiben gesandt: „Der zu Ende des Monats a. c. auf dem Kornfeld hinter dem Brüderhause (oder zwischen Herrnhut und Ruppendorf) aufgefundene Zahn scheint nach Cuvier Tom. I pag. 204 Fig. 2 die kleinere Hälfte eines Elefantenzahnes zu sein.“ Der Einsender sucht seine Behauptung durch eine genaue Zeichnung eines ganzen Elefanten - Backenzahnes aus Tom. I pag. 204; planche III, Fig. 2, Recherches sur les Ossements fossiles par Ms. Cuvier, Paris 1821, zu beweisen. Ein anderes geschätztes Ehrenmitglied in Herrenhut äussert sich über dieses merkwürdige Fossil also:

„Ich halte diesen Zahn für ein Stück eines Zahnes des wahren Mammouths, *Elephas primigenius*, nicht des Mastodont (*Elephas giganteus*). Siehe Cuvier, Recherches etc. sur les Ossements fossiles. Tom. I, Deuxième Section des Ossements de l'elephant fossil ou du Mamouth des Russes, pag. 204, Pl. VI. Das Gewicht dieses halben Backenzahns, von dem eine Abbildung in natürlicher Grösse gegeben wird, beträgt 25 Loth, und man kann annehmen, dass die dazu gehörige grössere Hälfte wohl doppelt so viel betragen haben müsse.“

Ueber den Verbleib dieses Zahnes ist nichts bekannt. Es ist möglich, dass es derselbe Zahn ist, der sich früher in der Sammlung des Realgymnasiums in Zittau befand und jetzt im dortigen Heimatmuseum aufbewahrt wird¹⁾.

Nicht uninteressant sind die Bemerkungen, die K. A. Heydrich, der damalige Gesellschaftssekretär an diesen Fund knüpft: „Die Art und Weise nun, wie dieser halbe Backenzahn auf ein offenes Feld nahe bei Herrnhut, wo bekanntlich keine Kalk- und Mergelbrüche befindlich sind, gekommen, möchte nun wohl noch lange ein Geheimnis bleiben, man müsste denn annehmen, dass derselbe von einem Missionar (!) nach Herrnhut gebracht, oder aus den böhmischen Kalksteinbrüchen, woher Herrnhut den Kalk bezieht, dahin gekommen und „als unbrauchbar weggeworfen sei“.

4. Im Zittauer Heimatmuseum befindet sich endlich noch ein Stück eines Oberschenkelknockens und ein Stück Hinterhaupt mit zwei Wirbeln, die nach Dr. Heinkes Ansicht (a. a. O.) wahrscheinlich vom Mammut stammen. Sie wurden vor etwa 20 Jahren in der Lehmgrube Pethau, 9 m unter der Oberfläche, gefunden.

5. Im Dresdener Zwinger wird sodann die Tibia eines Mammuts aufbewahrt, die 1883 im Löss bei Kupferhammer ca. 3,5 m tief mit dem Geweihstück eines Renntiers aufgefunden wurde.

III. *Bison priscus* H. v. Meyer.

Ein starkes, wenig gut erhaltenes Knochenstück, Länge 12 cm, gefunden im Löss an der Wielandstrasse, 4 m tief, von Sanitätsrat Dr. Kleefeld, wurde von Prof. Soergel als das Unterteil des Humerus von *Bos spec.* bestimmt: „Eine sichere Bestimmung ist nicht möglich, doch ist mir wahrscheinlich, dass es sich um *Brison priscus* handelt. [Das Fragment war bisher als ein Humerus von *Rhin. tich.* (?) bezeichnet.] Dass der diluviale Wisent tatsächlich in der Lausitz gelebt hat, beweist ein Fund, der vor ca. 20 Jahren in einer Lehmgrube (siehe oben) in Pethau bei Zittau gemacht wurde, durch den im gewissen Sinne Soergels Bestimmung bestätigt wird. Man fand dort ein 35 cm langes Horn von *Bison priscus*, das im Heimatmuseum in Zittau aufbewahrt wird. (Dr. Heinke, a. a. O.).

IV. *Rangifer cf. tarandus* Fritsch. (Linn spec.)

Das Görlitzer Museum besitzt keine Reste des Renntiers. Sein Vorkommen in der Oberlausitz im Diluvium ist durch einige Funde in der sächsischen Oberlausitz festgestellt.

¹⁾ cfr. Oberlaus. Heimatzeitung 1923, Nr. 20. Dr. Heinke: Heimatmuseum Zittau.

1. Ein kleines Geweihstück aus dem Lehmlager in der Nähe des Kupferhammers von Bautzen, das sich früher in den Händen des Hammerwerkbesitzers Reinhardt befand. Es lag im echten Löss mit Knochen von Säugetieren und einigen Lösskonchilien (*Helix arbustorum*, *Succinea amphibia*)¹⁾. Das seltene Stück befindet sich heute in der mineral.-geol. Sammlung des Zwingers in Dresden und ist von mir besichtigt worden. Es ist ein ca. 15 cm langes Stangenstück mit zwei Ansätzen von Sprossen.

2. eine Geweihstange, welche durch Herrn Ingenieur August Birck bei dem Bau der Löbau-Zittauer Eisenbahn in einem Einschnitt gefunden, bei dem Zwingerbrände im Jahre 1849 aber mit zerstört wurde²⁾.

3. Aus der weiteren Umgebung erwähne ich noch den wenig bekannten Fund von Hirschberg, über den Ferdinand Römer in der Sitzung der schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur vom 4. Februar 1880 berichtet³⁾: Die Ablagerung befand sich im Bober-tale unterhalb Hirschberg an einer als Weltenende bezeichneten Lokalität in einer von einer Lehmlage bedeckten Sandschicht und bildete einen fast 2 Fuss hohen Haufen von Knochen verschiedener Säugetiere; Knochen vom Rind, Mammut und Geweihstücke des Renntiers wurden namentlich beobachtet.

V. *Equus caballus* *fossilis* Cuv. *Equus cf. germanicus*.

Das im allgemeinen häufigste Eiszeittier, das Wildpferd, hat auch in unserer Heimat mehrere Spuren hinterlassen:

1. ein *Astragalus*, gefunden in Cunnersdorf bei Görlitz mit *Ursus spelaeus*,
2. ein *Femurfragment* aus einer Kiesgrube bei Sercha,
3. ein letzter Oberkiefermolar aus dem Löss bei Ebersbach,
4. zwei Oberkieferprämolaren,
ein Unterkieferprämolar,
ein Unterkiefermolar,
ein Oberkieferschneidezahn

aus der Gegend von Grottau bei Zittau.

Prof. Soergel bemerkt zu diesen Funden: „Es handelt sich um ein grosses, kräftiges Pferd, sehr wahrscheinlich aus dem Kreis des *Equus germanicus*, Alter mitteldiluvial.“

VI. *Equus hemionus* *fossilis*.

Vom asiatischen Wildesel (Kulan, Dschiggetai) sind gefunden:

1. ein Oberkieferprämolar (kräftige Form) aus dem Löss an der Biesnitzer Strasse,

¹⁾ *Isis*, Dresden 1881, pag. 6—7. *Festschrift „Isis“* Bautzen 1896, pag. 53. *Zeitschrift der deutsch. geol. Gesellschaft* 1881, pag. 171.

²⁾ *Zeitschrift der Deutschen geol. Ges.* 1881, pag. 171.

³⁾ *Zeitschrift der Deutschen geol. Ges.* 1880, pag. 752.

2. eine erste Phalange im Löss am Judenkirchhof zu Görlitz.

Prof. Soergel schreibt dazu: Das Vorkommen des asiatischen Wildesels im schlesischen Löss ist von besonderem Interesse; es steht in gutem Einklang mit dem Charakter der Lössfauna in anderen Gebieten Deutschlands.

Wir haben es hier also mit wertvollen Stücken zu tun. Auch Zittel (Palaeozoologie I. Bd., S. 258) weist darauf hin, dass *Equus hemionus* fossilis nur spärlich vorkommt.

VII. *Rhinoceros antiquitatis* Blumb. (= *Rh. tichorhinus* Fisch.).

Vom Wollnashorn sind vorhanden:

1. ein linker Radius, Form von normaler Mittelgrösse,
 2. drei Rippenfragmente,
 3. ein Wirbelfragment,
 4. viele unbestimmbare Knochenfragmente.
- Berzdorf a. d. E.
5. ein Rippenfragment
Lüders Fabrik
 6. ein Calcaneusfragment
ohne Fundortangabe.

Nach den bisherigen Funden ist also das Vorkommen folgender 7 Säuger im Diluvium der Oberlausitz festgestellt: Höhlenbär, Mammut, Diluvial-Wisent, Renntier, Eiszeitpferd, Wildesel und Wollnashorn.

B. Alluvium.

VIII. *Equus caballus* *przewalskii* Pol.

Beim Bau des Hauses des Schornsteinfegermeisters Haase in Deutsch-Ossig im Jahre 1910 wurde im Lösslehm der Unterkiefer eines Pferdes mit fünf Zähnen gefunden. Nach Prof. Soergel handelt es sich hier nicht mehr um ein diluviales, sondern alt-alluviales Pferd, das im Gebiss einen starken Einschlag von *Equus Przewalskii* zeigt, aber wohl keiner reinen Rasse angehört. „Das Stück ist in die diluviale Fauna der Gegend nicht aufzunehmen.“ (Soergel.)

IX. *Alces alces* L.

1. In den Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Band I, Heft 1, Seite 192 wird unter den Zugängen zum Kabinett der Gesellschaft ein halbes Geweih von einem Elentier genannt, welches zu Bellmannsdorf in der Oberlausitz in einer Torfgrube, 12 Fuss tief, aufgefunden wurde. Dieses Geweih ist nicht mehr vorhanden. Der Fundort lässt auf alluviales Alter schliessen.

2. Im Dresdener Museum befindet sich das Stück eines Elchgeweihs mit der Bezeichnung: Alluvium der Lausitz.

Dass der Elch bereits in der Eiszeit in Schlesien vorkam, wird durch mehrere Funde bestätigt, die nach Gürich (1884) im Diluvium unserer Provinz gemacht worden sind. Es hat sich bis spät in die historische Zeit in unserer Heimat gehalten; doch dürften (nach Szalay) schon seit 1600 keine wilden Elche mehr in Schlesien gelebt haben. Alle später erlegten Tiere sind Ueberläufer oder Ausreisser aus Wildparken.

X. *Cervus elaphus L.*

Von Herrn Dr. Stübler-Bautzen erhielt ich Nachricht, dass in den Kieselgurlagern der Grube Olba bei Klein-Saubernitz das Geweih eines Riesenhirsches gefunden worden sei. Am

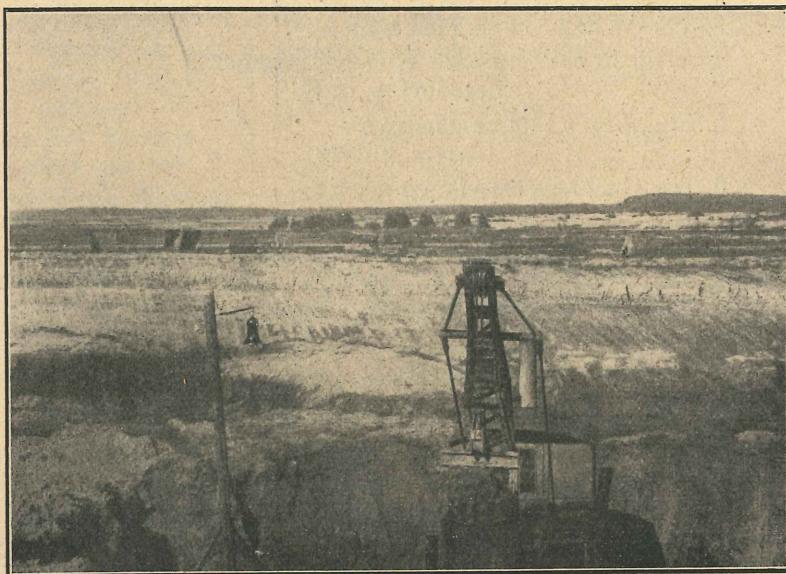


Abb. 1. Kieselgurlager bei Klein-Saubernitz.

nächsten freien Tage machte ich mich auf, um diesen seltenen Fund zu besichtigen, der sich, um es gleich vorweg zu bemerken, als das Geweih eines riesigen Edelhirsches entpuppte.

Auf der Grube Olba wird im Tage- und neuerdings auch im Tiefbau Kohle gefördert. Früher wurde hier von der Firma Reinhold & Co. in Hannover Kieselgur, die über dem Flöz lagert, gewonnen und zu gewerblichen Zwecken benutzt (Abb. 1). Folgendes Profil¹⁾ ist dort aufgeschlossen:

¹⁾ Beger, Lausitz. Erläuterungen zu Sektion Baruth-Neudorf.

0,5 m fetter, grauer, braungeädterter Aulehm;
0,4 m schneeweisse, lockere, kreidig abfärbende Diatomeenerde;
0,4 m humoser, feiner Sand, zu unterst eine Lage von Blätterturf, in der Mitte eine solche von weisser Diatomeenerde;
0,6 Diluvialsand mit vielen Gerölle, unter diesen ausgezeichnete Kantengerölle;
Braunkohlenflöz.

Ein anderes Profil geben die Erläuterungen zu Sektion Baruth-Neudorf, Grube „Graf zur Lippe“ bei Klein-Saubernitz, I. Bohrloch 43,9 m. P. Ulbricht-Bautzen hat neuerdings folgende Schichtenfolge festgestellt:

- | | |
|--|--------------------------------------|
| 1. Moorkohle (Torf)
2. Diatomeenerde mit Wurzelresten,
3. Weisse Diatomeenerde,
4. Sandige Diatomeenerde,
5. Diatomeenerde mit Fischschuppen (<i>Cyprinus carpio</i>) und Früchten von <i>Ceratophyllum</i> ,
6. Diatomeenerde mit Bläueisenerde (Vivianit),
7. Sandiger Ton,
8. Stubensand,
9. Lette,
10. Braunkohlenflöz, | Alluvium.
Altalluvium.
Miocän. |
|--|--------------------------------------|

In dem Hangenden des Flözes, ca. 1,25 m unter der Erde, wurden nun am 8. August 1910 zwei Hirschskellette gefunden, die 6—7 m von einander entfernt lagen. Das Geweih des kleineren, eines unregelmässigen Sechzehnenders, befindet sich in Cassel im Besitze der Witwe eines früheren Aufsichtsratsmitgliedes der Olba, das des grösseren, eines unregelmässigen Achtzehnenders, ist Eigentum des Direktors Otto Riese in Frohburg bei Leipzig und befand sich bei meinem Besuche auf dem Rittergut Brösa bei Guttau. Es ist ein prächtig entwickeltes, sehr gut erhaltenes Geweih mit Becherkrone, nahezu unverletzt (s. Abb. 2). Die Stangen sind 1 m lang, die Spitzen derselben 1 m von einander entfernt. Der Schädel ist gut erhalten. Ein Erwerb für unser Museum war nicht möglich. Ein Gipsabguss dieses Geweihs befindet sich bei der oben genannten Firma Reinhold & Co. in Hannover. Dort werden auch die Knochenreste — die Skelette sind leider nicht vollständig, wie mir von der Verwaltung mitgeteilt wird — aufbewahrt. — Die Lagerung der Skelette lässt darauf schliessen, dass der grosse Hirsch den kleinen verfolgt hat; beide sind in den Sumpf geraten und dort verendet.

Später sind dann in den Kieselgurlagern noch gefunden:

beide Unterkiefer eines Rothirsches,
eine Schädeldecke mit den Basisknochen,

ein Oberkieferknochen mit Zähnen,
ein Halswirbel.

Diese letztgenannten Stücke befinden sich im Bautzener
Museum.

An demselben Orte werden ferner aufbewahrt von

XI. Capreolus capreolus L. Zwei verschiedene Unterkiefer-
knochen und ein Beckengürtel (?)
und von

XII. Canis lupus L. ein gut erhaltener Schädel mit voll-
ständigem Gebiss.

Diese letzten subfossilen Knochen stammen ebenfalls von Klein-
Saubernitz. Hirsch- und Wolfsschädel lagen nahe beieinander, so



Abb. 2. Geweih des Rothirsches, Achtzehnenders, das in den Kieselgurlagen
gefunden wurde.

dass auch hier die Annahme berechtigt ist, dass der Wolf dem
Hirsch in den Sumpf gefolgt ist, in dem beide ihren Tod fanden.

Aus dem Altalluvium sind uns also durch die Knochenfunde
folgende 5 Säuger als Bewohner unserer Heimat bekannt geworden:
Urwildpferd, Elch, Rothirsch, Reh und Wolf.

Rothirsch und Reh haben sich bis in die Gegenwart gehalten.
Seit wann das Urwildpferd aus dem Gebiet verschwunden ist, lässt
sich nicht ermitteln. Der Wolf ist wie der Elch, von dem wir

oben bereits gesprochen haben, bis in die historische Zeit bei uns
vorgekommen. Bei der Durchsicht der alten Chroniken finde ich
ihn zum ersten Male im Jahre 1316 erwähnt. „Man hörte an
unterschiedlichen Orten ein erschrecklich Heulen der Wölfe und
haben Schafe und Ziegen geholet.“ Zeitweise, besonders in und
nach dem dreissigjährigen Kriege traten die Wölfe so häufig auf,
dass sie zu einer Landplage wurden und hohe Prämien für die
getöteten Tiere gezahlt wurden. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts
gehört der Wolf nach der Ansicht von Pax nicht mehr zu den
bodenständigen Tieren Schlesiens. Die letzten Wölfe der Ober-
lausitz dürften in den Jahren 1845—1850 (Muska, Königshainer
Berge) erlegt worden sein. Der im Jahre 1904 bei Hoyerswerda
geschossene Wolf, der als „Tiger von Sabrodt“ vier Jahre lang die
Gegend beunruhigte, ist sicher ein Ueberläufer aus Polen gewesen.

Anhangsweise muss ich hier noch einem Unterkiefer von
Homo sapiens erwähnen, den Schulkinder in einer Kiesgrube
bei Rothwasser fanden und der mir durch Herrn Konrektor Rakete-
Rothwasser für das Museum überlassen wurde. Herr Professor
Dr. Mollison-Breslau hatte die Liebenswürdigkeit, mir über diesen
Unterkiefer folgendes Gutachten zur Verfügung zu stellen: „Die
Form ist die eines rezenten, greisenhaften Unterkiefers. Sämtliche
Mahlzähne sind intra vitam verloren gegangen, jedenfalls jahrelang
vor dem Tode. Die noch vorhandenen Zähne, der linke Eckzahn
und der erste Praemolar sowie der rechte Eckzahn sind von geringer
Stärke. Alle drei zeigen Spuren von Caries. Ausserdem sind an
beiden Eckzähnen Teile des Schmelzes postmortal abgebrochen.
Die Schneidezähne waren in ihren Alveolen hochgehoben (Alters-
erscheinung, so dass die Vorderwand des Alveolarfortsatzes ein-
gesunken ist. Dadurch hebt sich das ohnehin kräftig entwickelte
Kinn noch stärker hervor. Es ist im wesentlichen ein Mediankinn,
Lateralkinn kaum angedeutet. Der aufsteigende Ast bildet mit
dem Körper des Unterkiefers einen grossen Winkel (Alterserscheinung).
Der aufsteigende Ast selbst ist schmal, der Processus coronoides
lang, schmal und dünn, der Gelenkfortsatz etwas nach hinten ab-
gebogen und schmächtig. Die Linea mylohyoidea ragt beiderseits,
besonders rechts, sehr stark vor, so dass die Fossa maxillaris stark
vertieft erscheint.“

Die ganze Form entspricht demnach der eines
heutigen Europäers in hohem Masse.“

(Abgeschlossen am 20. September 1924).